Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 10 (1903)

**Heft:** 13

**Artikel:** Die Ameisen [Fortsetzung]

**Autor:** Gander, Martin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-529631

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# The Ameisen. AND

(Bon P. Martin Gander, O. S. B.)

### 4. Umeisengäste. (Fortsetzung.)

In Bezug auf meine wissenschaftlich hochinteressante Lebensweise wurde mir erst in den sechziger Jahren ein Ansang von Gerechtigkeit zu teil durch den Herrn Landesgerichtsrat von Hagens, damals noch Assessin Elberfeld, welcher der staunenden Welt die ersten amtlichen Mitzteilungen über meine Lebensweise machte. Seit 1886 hat endlich das Licht über die Finsternis gesiegt.

Ich, Lomechusa strumosa, mache als Standesperson meine ganze Entwicklung bei einer und derselben Ameisenart durch, bei der berühmten blutroten Raubameise (Formica sanguinea). Ich gehöre nicht zu ben unsteten fahrenden Rittern, ich gehöre zu dem alten unbeweglichen Besitzadel. Meine Beimat find, wie schon bemerkt, die Städte und Burgen der blutroten Raubameise, einer der ritterlichsten, schönften und stattlichsten Ameisen, deren Klugheit Diejenige aller andern Ameisen übertrifft. Sie hat aber auch die Ehre, einen beständigen Bast gu besitzen von meiner Größe und Schönheit. Und gut haben wir's bei ihnen, das ist mahr. Überfluß und Reichtum sind von der Wiege her unser Anteil. Die Paläste der Ameisen sind unsere Wohnung, die füßesten Biffen aus ihrer Vorratekammer find unfere Nahrung, und unsere Kleinen genießen auf Staatskoften die vornehmste Ameisenerziehung, ohne daß wir für sie nur einen Fühler zu rühren brauchen. Das einzige, mas mir als Entgelt dafür zu leiften haben, ift, daß mir uns von unfern Wirten fleißig belecken laffen, und das ift felbstredent auch für uns felber gang angenehm. Ja, es gibt fürwahr kein schöneres Räferleben, als ein Lomechusa-Leben. Von morgens früh bis abends spät sind wir fast immer von Ameisen umringt, die uns die gärtlichsten Aufmerksamkeiten erweisen. Die herren sowohl, wie ihre Sklaven liegen immerdar zu unsern Füßen. Während eine Formica sanguinea vor mir fitt und meinen Kopf beleckt, um dann mein Mäulchen in ihren Mund zu nehmen und mir einen Tropfen Honig aus ihrem Kröpschen einzu= flößen, find mehrere Stlaven damit beschäftigt, mich fauft und eifrig ringsum zu belecken, und meine Toilette zu machen. Dann wechfeln wieder die Schauspieler, nicht aber das Stud. Selbst nach dem Tode ehren sie uns noch. Sat eine Lomechusa ihren Lebenslauf vollendet, so wird ihre irdische Sulle nicht etwa wie die eines gewöhnlichen sterblichen Rafers zu kulinarischen 3meden benutt, d. h. aufgezehrt, sondern unsere Wirte schaffen sie forgfältig beiseite und bringen sie dorthin, wo auch ihre eigenen Toten bestattet werden.

Auch die andern Gäfte der Ameisen können nicht umbin, mir ebenfalls ihre Huldigungen darzubringen. Da ift beispielsweise der kleine, vierschrötige Hetaerius ferrugineus, ein drolliger Kerl von der Größe eines mittelmäßigen Ameisenkopfes, der die Rolle eines hofnarren im Ameisenstaate zu spielen icheint. Er fist mit besonderer Vorliebe auf meinem Rücken, leckt an den gelben haarbufcheln und lagt fich von mir spazieren tragen. Gegen diesen unschuldigen Spaß habe ich auch nichts einzuwenden. Ginmal aber hatte fich ein ganzes Dutend diefer Milben (Tyroglyphus), die auf den Ameisen schmarogen, auf meinen Ruden gewagt, um bort zu naschen. Das war unter meiner Burde und durfte nicht geduldet werden. Aber was konnte ich dagegen tun? Doch siehe, ba kam ein dienender Beift, Dinarda dentata genannt, herbei, dem die Milbenpolizei übertragen ift. Er ftieg mit erhobenem Vorderkörper auf meine hoheit hinauf und fraß die zudringlichen Milben einfach meg; wer nicht gefressen werden wollte, mußte möglichst rasch davonlaufen und mich in Rube laffen.

Die Ameisen verteidigen uns auch gegen alle Feinde, gegen die frechen Spatzen, die gefräßigen Spitzmäuse, die mordgierigen Raubwespen und anderes Gesindel, selbst gegen den Menschen, wenn er die Ruhe unseres Hauses stören will, kämpsen sie wie Löwen für uns. Bor Regen und Kälte, Tröckne und Hitze haben wir auch nichts zu leiden; sür alles ist vorgesorgt in der Burg der Ameisen. Schon im September beziehen wir die seinsten Schlasgemächer, welche die Ameisen in den tiessten Kammern ihres Restes, mehrere Fuß tief unter der Erde, für uns hergerichtet haben. Da legen wir uns denn aufs Ohr und schlasen und schlasen — ein halbes Jahr lang. Wird es draußen recht kalt, so kommen auch die Ameisen zu uns herab und legen sich in einem dichten Knäuel rund um uns herum — das seinste und wärmste Federbett, das man sich denken kann.

Ende März oder Anfang April reiben sich die blutroten Raubsameisen den Winterschlaf aus den Augen, stehen auf und wir mit ihnen. Es beginnt ein neues, reges Leben im Ameisennest, denn die Zeit für die Erziehung der Ameisenbrut ist gekommen. Die kleinen Würmchen von Ameisen — das ist ein feiner Leckerbissen, sage ich euch. Und merkwürdig, die wachehaltenden Ameisen, die sonst mit der größten Eisersucht ihre Brut beschützen, tun, als ob sie unsere Schelmenstreiche gar nicht sähen. So lieb sind wir ihnen. Unsere Larven treiben es sogar noch viel bunter und frecher, — doch davon will ich weiter nichts sagen; sie verstehens eben nicht besser und man muß es ihnen verzeihen.

Die Umeisen sind felbst schuld, daß wir so etwas ungezogen aufwachsen wie verhätschelte Kinder, Pflegma und Eigenfinn nehmen dann gewöhnlich ebenfo schnell zu. Wenn g. B. die Umeifen mit dem ihnen eigenen Gifer an dem Ausbau ihres Neftinnern beschäftigt find, fo ftellt fich ihnen nicht selten eine behäbige Lomechusa mitten in den Weg. Mit gespreizten Beinen und trillernden Guhlern bleibt fie da sigen und läßt nich von den umberlaufenden Ameisen einen freundlichen Buff nach dem andern verfeten, ohne von der Stelle zu weichen. Fällt es donn schließlich einer der Arbeiterinnen ein, daß ich ihr im Wege stehe, so nimmt fie mich wohl bei einem Fühler oder einem Beine und versucht es, mich an einen andern Platz zu führen; ich aber tue dann gewöhnlich, als ob ich feine Silbe Ameisenlatein verstünde; ich stelle mich so breit als möglich hin und fange an, wie ein halsstarriges Kind mit Fühlern und Beinen aus Lebenskräften zu ftrampeln. Selbst zwei oder drei starken Raubameisen gelingt es schwerlich, mich von der Stelle zu bringen, folange ich noch festen Boden unter den Füßen fühle und mich anstemmen kann. Das habe ich von dem alten Archimedes gelernt, welcher fagte: "Gib mir einen Stutpunft, und ich will die Erde bewegen und aus ihren Angeln heben." Cobald mich aber eine Ameise an den gelben Saarbufchelu, an meinem berühmten goldenen Blieffe, er= faßt und emporhebt, fo daß meine Beine den Boden nicht mehr berühren, muß ich auf die weitere Anwendung jenes archimedischen Prinzips verzichten. Ich füge mich dann geduldig und laffe mich dorthin tragen, wo es der Ameise beliebt. Allerdings reserviere ich mir das Richt, sofort wieder umzukehren, falls es mir dort nicht gefällt.

Daß wir Lomechusen das Pulver nicht erfunden haben, werdet ihr mir wohl ohne weitern Beweis glauben. Trothem besitzen wir etwas Ühnliches wie Schießpulver, obwohl es weder raucht, noch knallt. Wir machen von dieser ultima ratio regum aber nur im äußersten Notsall Gebrauch. Wenn wir nämlich zur Fortpslanzungszeit aus einem Nest der blutroten Raubameisen in ein anderes benachbartes spazieren, wo wir mehr von unseresgleichen zu sinden hoffen, geschieht es hie und da, daß wir uns verirren und zu fremden Ameisenarten geraten, die uns seindlich anfallen und allen Ernstes auffressen wollen. Ansangs begnügen wir uns mit dem gewöhnlichen passiven Widerstand; wir stemmen uns an unserm Platze verzweiselt sest und trillern mit den Fühlern auf die Angreiser, um sie von unserer Liebenswürdigkeit und unsern redlichen Absichten zu überzeugen. Erst wenn nichts anderes mehr hilft, geben wir eine aromatische Geruchssalve gegen den Feind ab. Die Wirkung ist meist eine verblüffende: wie von Schwindel ersaßt.

taumeln die Ameisen zurück, und wir machen uns unterdessen aus dem Staube, so rasch unsere Beleibtheit es gestattet. Einmal mare es uns aber doch bald schlimm gegangen. Da kamen die gelben Umeifen, Lasius flavus genannt, auf den Ginfall, sich meines Besuches dadurch zu entledigen, daß fie Erdklümpchen herbeitrugen und fie mir auf Ropf und Ruden legten, um mich bei lebendigem Leibe einzumauern. Anfangs mußte ich über diese echt freimaurerische Taktik jo lachen, daß die Erd= flümpchen immer wieder herunterfielen. Als ich aber sah, daß die Umeisen stets mit neuen Ladungen nachrückten, wurde es mir boch schwül zu Mut, und ich war froh, mit heiler haut aus dem Freimaurernest zu entkommen. Gilig fehrte ich zu den blutroten Ameisen zurück. Diese wissen den hohen Wert einer Lomechusa strumosa besser zu schätzen als die einfältigen gelben Lasius, die, ihrem niedrigen Bildungsgrade entsprechend, nur für die einzigen Reulenkäfer (Claviger testaceus) Beschmack und Interesse zu haben scheinen. (Schluß folat.)

## Idealbild einer miltelalterlichen Klosteranlage. \*)

(Oelgemälde von Herrn Sekundarlehrer B. Steiner in Gosau; ausgestellt im Vorsaal der Sammlungen des st. gallischen Kunstvereins im Museum am Brühl.)

Ihr fleißiger X. Korrespondent hat bereits in jüngster Rummer des im Museum am Brühl in St. Gallen ausgestellten prachtvollen Opus des Herrn Reallehrer Beat Steiner in Gokau — die plastische Darstellung eines alten Klosterbaues — ehrend gedacht. So gut jene Zeilen auch gemeint sein mögen, verdient die mit Bienensleiß hergestellte, große Geschichtstenntnis und Geschichtsfreude sowohl als bedeutenden Kunstsinn verratende Arbeit des fleißigen Gokauer Kollegen eine etwas aussührlichere Erwähnung. Dies um so mehr, als dem Autoren, als Endzweck seines Eisers, die Schule Pinsel und Palette in die Hände drückte.

Im St. Galler Museum! Alte, liebe Erinnerungen ruft dasselbe in uns wach, Erinnerungen aus jener glückseligen Jugendzeit, wo wir als junge Studentlein unsere lückenhaften, spärlichen naturkundlichen Kenntnisse in ihm zu bestärken und zu vertiesen suchten. Es ist ja richtig, daß speziell die Gemäldesammlung nicht gerade reichhaltig ist und ein Vergleich mit andern derartigen Ausstellungen bei weitem nicht aushalten könnte. Doch gefällt uns im Großen und Ganzen die sinnige Auswahl unter den geseierten Kunstkoryphäen, wie eines Rüdisüle, eines Muheim, eines Rittmeyer, eines Ballarini u. a.

lind in Mitte all' der wunderschönen Geistesprodukte dieser Künstler= gemeinde prangt das Erstlingsgemälde des jungen Gogauer Sekundar=

<sup>\*)</sup> Maßte unliebsam verschoben werben.